

Die Geschichte von Akikos Piano

Rede zum 75. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima,
Jannis Kappelmann, Marktplatz Bremen

Am liebsten spielte Akiko Chopin. Sie war 1926 in Los Angeles als Kind japanischer Eltern geboren worden. Nicht sehr ungewöhnlich, vor dem zweiten Weltkrieg lebten einige Japaner*Innen in Los Angeles, viele Japaner*Innen und Amerikaner*Innen verbanden innige Freundschaften. Dort, in den Vereinigten Staaten, lernte Sie ihre ersten Akkorde, auf dem Piano der Familie.

Als Akiko sieben Jahre alt wurde zog Sie mit Ihren Eltern zurück in die Japanische Heimat, nach Hiroshima. Sie spielte und spielte, ihrem Tagebuch berichtete sie immer wieder davon, wie sehr sie das Piano anzog. Vor allem der französische Pianist Frederic Chopin faszinierte Akiko, immer wieder übte sie seine Stücke, wurde besser und besser. Am 6. August 1945, vor 75 Jahren, musste Akiko, wie viele andere Schüler*Innen und Studierende zu dieser Zeit, Arbeit für die japanische Kriegsmaschinerie leisten. Als um 8:16 Japanischer Zeit die erste in einem Krieg verwendete Atombombe über Hiroshima explodierte, war Akiko in Zentrum Hiroshimas, der gesamten Zerstörungskraft dieser unmenschlichen Waffe ausgesetzt. Sie überlebte die erste Detonationswelle und kämpfte sich durch einen Feuersturm und durch den blutrot gefärbten Fluss Ota nach Hause. Am nächsten Tag starb Akiko, 19 Jahre jung, im Arm ihrer Eltern. Ihre letzten Worte sind überliefert mit: "Mama, ich möchte gern eine rote Tomate haben."

Als ich diese Geschichte vor genau einem Jahr das erste mal hörte, bewegte sie mich Tief. Akikos Piano existiert heute noch, wurde restauriert und wird für Friedenskonzerte genutzt. Als ich 2019 zur Gedenkzeremonie nach Hiroshima gereist war, durfte auch ich ein Konzert hören und aus meiner Sicht stimmt, was viele sagen: Am liebsten spielt das Piano Chopin.

Diese Geschichte ist eine von vielen, die ich auf meiner Reise nach Hiroshima hören durfte. Ich traf auch Überlebende, die aus erster Hand vom apokalyptischen Hiroshima in 1945 erzählten. All das zeigt für mich vor allem eines: Tote sind nicht nur eine zählbar, jedes der geschätzt 140.000 Opfer des Atombombenabwurfs auf Hiroshima hat eine Geschichte, Talente, Ambitionen, Freunde und Leidenschaften.

Thursday, 6. August 2020

Die Überlebende stellen seit 75 Jahren die selben Forderungen. Endlich soll es Gerechtigkeit geben, endlich sollen Nuklearwaffen verboten werden. Denn nur mit wenn keine Atomwaffe mehr existiert kann der Einsatz von weiteren Atomwaffen wirklich verhindert werden. In einer Zeit, in der Waffen modernisiert und das politische Klima rauer wird, sollten wir das Ende dieser unmenschlichen Technologie nicht weniger, sondern noch vehementer fordern. Dafür bietet das UN-Atomwaffenverbot eine einmalige Chance. Diesen Vertrag zu fördern sollte Aufgabe einer jeden Person, Organisation und eines jeden Staates sein, der sich den humanitären Prinzipien verpflichtet fühlt.

Ich denke noch oft an das Konzert in Hiroshima, an die Gespräche mit Überlebenden und die Geschichten der Toten. Und wenn immer ich Chopin höre denke ich an Akiko und schöpfe neue Kraft um für eine Welt ohne Atomwaffen zu arbeiten.